



**AgEcon** SEARCH  
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

---

Weber, A.: Perspektiven und Folgen des hohen Bevölkerungswachstums in Kenia für Agrarverfassung und Agrarproduktion. In: Kirschke, D.; Odening, M.; Schade, G.: Agrarstrukturentwicklungen und Agrarpolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 32, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1996), S.567-574.

---



## PERSPEKTIVEN UND FOLGEN DES HOHEN BEVÖLKERUNGSWACHSTUMS IN KENIA FÜR AGRARVERFASSUNG UND AGRARPRODUKTION

von

A. WEBER<sup>\*</sup>

### 1 Historischer Rückblick als Einleitung

Im Jahre 1902 erreichte die 1896 in Mombasa begonnene britische „Uganda-Bahn“ das Ufer des Viktoria-Sees. Das gleiche Jahr markiert den Beginn der massiven Landnahme britischer Siedler. Sie schufen innerhalb von zwei Generationen beachtenswerte Enklaven landwirtschaftlicher Modernisierung. Schrittweise beeinflusste diese Modernisierung die traditionellen Methoden des afrikanischen Landbaus. Die Aufgabe der Brandrodung, der ausschließliche Anbau weniger Kulturpflanzen für die Subsistenz (Cassava, Hirse, Zuckerrohr, Süßkartoffeln) wurde ergänzt durch neu eingeführte Kulturpflanzen und Praktiken (ZWANENBERG und KING 1977, S. 34 ff.; CONE und LIPSCOMB 1972, S. 25). Sie erlaubte schließlich auch den Afrikanern die Produktion für einen wachsenden Markt im In- und Ausland.

Die seit 1930 erfolgte, unerwartet schnelle Zunahme der afrikanischen Bevölkerung akzentuierte die Landknappheit. Mit der im Jahre 1963 erlangten Unabhängigkeit Kenias wurden die Folgen der britischen Landnahme von kenianischer Seite als eine ausschließlich nachteilige Erbschaft angesehen. Eine baldige Landumverteilung wurde als vordringlich betrachtet. Das geschah jedoch in geringerem Umfang als gefordert, weil wohlhabende Kenianer und andere einheimische Gruppen die meist britischen Großbetriebe erwarben, sie nunmehr einzeln oder als Gruppe bewirtschafteten. Die extreme Ungleichheit der Erträge zwischen noch vorhandenen Großbetrieben gegenüber den Klein- und Kleinstbetrieben ist einer zügigen Landumverteilung hinderlich. Eine Hungerkatastrophe wäre bei den niedrigen und schwankenden Erträgen der Kleinbauern eine wohl unausbleibliche Folge gewesen.

Die Beschäftigung mit Kenias Entwicklung, die hier aus Raumgründen eingeschränkt erfolgt, ist aus vielen Gründen lehrreich.

- Kenia bekannte sich vom Anbeginn zu einer modifizierten marktwirtschaftlichen Ordnung, Anfeindungen vieler Nachbarstaaten und ihrer Wortführer wegen dieser Option blieben nicht aus. Im Vergleich zu anderen ostafrikanischen Ländern erscheint Kenia bei allen Problemen noch etwas besser für die Zukunft gerüstet als benachbarte Länder ähnlichen Entwicklungsstandes zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit (vgl. hierzu: THE WORLD BANK, versch. Jgg.).
- Unter dem Einfluß der wirtschafts- und strukturpolitischen Vorstellungen von Weltbank, IMF und einflußreicher Geberländer hat Kenia sich nunmehr zum Mehrparteiensystem, zu weitergehender Privatisierung, zur Abschaffung vieler Marktregulierungen und zur Freigabe der Devisenkurse ab 1993 durchgerungen. Das sind bedeutsame Schritte zur Liberalisierung.

---

<sup>\*</sup> Prof. Dr. Adolf Weber, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Institut für Agrarökonomie, Olshausenstr. 40, 24098 Kiel

- Kenia ist hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Ackerfläche ein sehr dicht besiedeltes Land. Das hohe Bevölkerungswachstum verstärkt die Bodenknappheit. Leicht erschließbare Bodenflächen und ebensolche wasserwirtschaftliche Ressourcen fehlen. Alle Aufmerksamkeit hat deshalb der Ertragssteigerung zu gelten.
- Größere und kleinere Konflikte einer sich im steten Wandel befindlichen, natürlich bedingten, heterogenen Agrarverfassung sind häufig. Sie verhindern jedoch nicht Entscheidungen und Verschiebungen in der Struktur der Agrarproduktion. Es zeigt sich insbesondere, daß Marktverkaufsfrüchte (Kaffee, Tee, Obst, Gemüse usw.) eine größere Dynamik entfalten als das bisher zur Ernährungssicherheit im Mittelpunkt stehende Getreide mit seinen bisher einengenden Preis- und Mengenregulierungen.
- Es gibt außer Regierungsdokumenten kaum unabhängige, umfassende Studien, die sich sowohl mit der Zukunft als auch mit den bisherigen Trends der gesamten Agrar- und Ernährungswirtschaft kritisch befassen. Detaillierte Studien verschiedenster Autoren und Disziplinen über Einzelprobleme sind dagegen häufig. Ein optimistischer Grundton herrscht deshalb bei allen Regierungsstudien vor, die sich mit der Zukunft befassen. Aus der Sicht des Autors werden angesichts des noch anhaltenden Bevölkerungswachstums die Schwierigkeiten der Ressourcenerweiterung und der Ertragssteigerung unterschätzt.

## 2 Ungewohnte Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Kenia

Kenia erreichte von 1970 bis 1982 mit 4 % eine der höchsten Zuwachsraten der Bevölkerung in der Welt (THE WORLD BANK 1984, S. 288). Eine Zuwachsrate von 4 % p.a. entspricht einer Verdoppelung der Bevölkerung in 17,5 Jahren. Angesichts dieses hohen Wachstums schätzte die Weltbank den hypothetischen Umfang einer künftigen, stationären Bevölkerung für Kenia noch auf 153 Millionen Menschen (ebd., S. 288). Zehn Jahre später, 1994, nahm die Weltbank mit 75 Millionen Menschen eine nur noch halb so große stationäre Bevölkerung an (THE WORLD BANK 1994, S. 248). Auch kenianische Quellen bestätigen den überraschenden Rückgang des jährlichen Bevölkerungswachstums auf 3 % im Zeitraum 1993 bis zum Jahre 2000 (vgl. Tabelle 1). Die Ursache des Rückgangs der Zunahmen liegt zunächst in der abnehmenden Zahl der Lebendgeburten je Frau am Ende der Reproduktion, die 1981 noch 7,9 betrug und bis zum Jahre 2000 auf 4,3 bzw. 3,1 im Jahre 2010 fallen werden (REPUBLIC OF KENYA 1994b, S. 24).

Der lang erstrebte Rückgang des Bevölkerungswachstums wird vom steten Anwachsen der Verbreitung des HIV/AIDS-Virus begleitet. Im Jahre 1994 waren bereits 984 000 Menschen mit dem HIV-Virus infiziert, das wären bei 25 858 Millionen Menschen bereits 3,8 % der Gesamtbevölkerung. Die Anteile der HIV-positiven Bevölkerung erreichen entlang der ostafrikanischen Hauptverkehrswege in den Gebieten um Busia, Kitale, Kisumu zwischen 20 und 30 %, in Nairobi zwischen 10 und 20 %, nur in den ländlichen Gebieten liegen die Anteile der HIV-positiven Bevölkerung wesentlich darunter. Die zunehmende HIV/AIDS-Verbreitung hat zur Folge, daß immer mehr Kinder zu Waisen werden. Bis zum Jahre 2000 könnte die Zahl der Waisen von jetzt 150 000 auf 600 000 ansteigen. Für 1996 und das Jahr 2000 wird die Zahl der von der Epidemie betroffenen Personen bereits auf 1,3 bzw. 1,7 Millionen Menschen geschätzt (REPUBLIC OF KENYA 1994a, S. 261). Gegenwärtig (1994) sind die jährlich durch AIDS verursachten Todesfälle im Vergleich zu Deutschland mit 2 300 erschreckend hoch, sie werden für Kenia auf 56 000 (bei 240 000 jährlichen Sterbefällen) geschätzt. Sie nehmen rasch zu, 1996 werden es bereits 96 000 sein. Bis zum Jahre 2000 wird die kumulierte Zahl der durch AIDS verursachten Todesfälle auf 900 000 geschätzt, sie sollen bis zum Jahre 2010 auf 2,8 Millionen Todesfälle anwachsen. Da die Ansteckung mit dem HIV/AIDS-Virus in erster

Linie die aktive Bevölkerung Kenias betrifft, bedeutet der frühzeitige Tod jüngerer und mittlerer Jahrgänge einen tragischen Einschnitt in das Sozialgefüge Kenias.

**Tabelle 1:** Entwicklung der Bevölkerung, des Ackerlandes insgesamt und je Kopf, der Getreideproduktion insgesamt und je Kopf

Kenia 1948 - 2010						
Jahr	Bevölkerung *		Ackerland **		Getreideproduktion **	
	in 1 000	% p.a.	in 1 000 ha	qm/Kopf	in 1 000 t	kg/Kopf
1948	5 407	.	.	.	.	.
1959	7 807	3,4	1 870	2 392	1 777	198
1969	10 942	3,9	2 069	2 035	2 850	260
1979	15 327	3,4	2 270	1 481	2 442	146
1989	21 397	3,4	2 425	1 163	3 453	149
1993	24 967	3,1	2 440	977	3 019	119
2000	29 706	3,0	2 600 <sup>b</sup>	875	.	.
2010	36 898	2,2	2 800 <sup>b</sup>	762	.	.

Anm.: \* Ackerland und Dauerkulturen (d.h. ohne Weiden, Hutungen von etwa 3,8 Mio. ha landwirtschaftlicher Betriebe und ohne das ertragsarme Weideland der Nomaden von über 30 Mio. ha).

<sup>b</sup> Extrapoliert.

Quelle: \* ZWANENBERG und KING 1975, S. 20 (1948-1969); REPUBLIC OF KENYA 1994a, S. 27 (1979-1993); REPUBLIC OF KENYA 1994b, S. 25 (1993-2010)

\*\* FAO, Production Yearbook, versch. Jgg.

Schätzungen beziffern die durch AIDS verursachten direkten und indirekten Kosten für das Jahr 2000 gar auf 15 % des Bruttoinlandsproduktes. Die Regierung versucht das Bewußtsein der Bevölkerung für eine Änderung des promiskuitiven Sexualverhaltens zu stärken, die unzureichend zur Verfügung stehenden Mittel sind jedoch pro Fall immer geringer geworden (ebd., S. 262).

AINSWORTH und OVER (1994, S. 214) haben drei Parameter variiert, um die Auswirkungen des HIV/AIDS-Virus auf das Bevölkerungswachstum abzuschätzen. Dazu gehören die Höhe des Bevölkerungswachstums, die Verbreitung des HIV-Virus in der Bevölkerung und die Inkubationszeit von der Ansteckung bis zum Tod. Bei der Inkubationszeit von 10 (5) Jahren, einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 3 %, einer Verbreitung des HIV-Virus in der Bevölkerung von insgesamt 48 % (30 %), käme das Bevölkerungswachstum zum Stillstand. Die Verbreitung des HIV-Virus hat in Kenia diese Proportionen nicht erreicht, die Bevölkerung Kenias wird deshalb vorläufig noch abnehmend weiterwachsen.

### 3 Bestandsaufnahme der Boden- und Wasserreserven in Kenia

Kenia ist mit einer Gesamtfläche von 588 000 qkm zwar 230 000 qkm größer als das heutige Deutschland. Kenia ist wegen vieler ertragsarmer und ertragsloser Flächen dennoch mit einer Ackerfläche von 977 qm je Einwohner viel dichter als Deutschland bevölkert, wo immer noch 1 418 qm je Einwohner zur Verfügung stehen und ein fast vierfach höherer Getreideertrag erzielt wird. MCCARTHY und MWANGI (1982) schätzten das insgesamt zu mobilisierende Potential für eine landwirtschaftliche Nutzung auf 86 514 qkm oder auf 3 465 qm pro 1993 vor-

handenem Einwohner (vgl. Tabelle 2). Die bisherigen Erfahrungen weisen darauf hin, daß das Ackerland von 1960 bis 1993 von 1,87 Millionen auf 2,44 Mio. ha oder um 0,8 % p.a. zugenommen hat. Bei dem bisherigen Tempo der Ackerlandgewinnung würden bis zur Verdoppelung der heutigen Ackerfläche noch gut 90 Jahre vergehen. Es lassen sich in den ariden und semi-ariden Gebieten sicherlich noch Inseln geeigneten Ackerlandes zum Anbau von Kulturpflanzen gewinnen (REPUBLIC OF KENYA 1994b, S. 59). Wahrscheinlich ist auch, daß die ackerfähigen Teile der 2,6 Millionen ha an Wild- und Nationalparks dem Ansturm ackerbautreibender Gruppen langfristig nicht werden standhalten können, es sei denn, Einnahmen aus dem „Tourismus“ oder staatliche Zahlungen zur Kultivierung kämen ihnen bei der höhere Kosten verursachenden Kultivierung neuen Ackerlandes zugute. Der kurze Überblick zeigt, daß die Hauptquelle steigender Agrarproduktion in erster Linie steigende Erträge sein müssen.

**Tabelle 2:** Angaben zur vorhandenen Bodenausstattung in Kenia insgesamt und pro Einwohner 1992, 1993

Flächenart	in 1 000 qkm	pro Einwohner in qm
Gesamtfläche	587,90	23 547
Binnengewässer	11,20	449
Landfläche	576,70	23 107
Aride und semiaride Gebiete	461,40	18 480
– darunter Wildparks	26,00	1 041
– darunter nationale Landreserven	17,30	693
Flächen mit hohem und mittlerem Ertragspotential ( > 750 mm/qm/a-Niederschlag)	115,30	4 618
– dto. ohne Infrastrukturflächen <sup>a</sup>	86,51	3 465
Gegenwärtig genutzte landwirtschaftliche Nutzfläche	62,50	2 503
– davon Ackerland und Dauerkulturen	24,40	977
– Weiden, Hutungen, Sonstiges	3,81	1 526

<sup>a</sup> Ohne Flächen für Gebäude, Verkehrswege, Sümpfe, Felsen usw.: MCCARTHY und MWANGI, 1982, S. 32 f.  
Quelle: REPUBLIC OF KENYA, Development Plan 1964-1966, S. 99 ff. – FAO, Production Yearbook, versch. Jgg.

Die größte Flächenausdehnung in Kenia haben aride und semi-aride Gebiete. Nur durch extensive Viehhaltung können nomadische Völker dort eine bescheidene, stets unsichere Existenzgrundlage gewinnen. Als Nomaden leben in Kenia etwa noch eine Million Menschen. Sie sind keineswegs Selbstversorger, wie vielfach angenommen, sondern sie benötigen zum Überleben zusätzliche Nahrungsmittel (Getreide, Zucker, Hülsenfrüchte usw.) und Einnahmen von außen. Ein höherer Beitrag zur Nahrungsmittelversorgung ist wegen der begrenzenden Niederschläge von der einzig möglichen, nämlich der nomadischen, Wirtschaftsweise nicht zu erwarten.

Kenias mögliche Bewässerungsfläche wird auf 472 000 ha geschätzt (REPUBLIC OF KENYA 1994b, S. 59). Nach dem Entwicklungsplan von 1994-96 werden erst 52 000 ha bewässert. Da größere Bewässerungsprojekte nicht mehr zu finanzieren sind, sollen 140 kleinere Bewässerungsprojekte oder jährlich 2 500 ha neu gewonnen werden. Als drainierungsbedürftig werden neuerdings 800 000 ha angesehen, gegenwärtig sind nur 10 000 ha drainiert, 2 500 ha sind

jetzt die jährliche Zielvorgabe. Der Beobachter stellt, wie bei der bisherigen Gewinnung neuen Ackerlandes, eine zumindest sehr optimistische Beurteilung künftiger Bewässerungs- und Drainageflächen fest.

#### 4 Historische und jüngste Konflikte der Boden- und Nutzungsrechte

In den letzten 100 Jahren fanden in Kenia sehr große Veränderungen der Boden- und Nutzungsrechte statt. Es ist einmal die massive Landnahme der Europäer (hauptsächlich Briten) als Siedler zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 1963, kurz vor der Unabhängigkeit Kenias, besaßen 3 600 Betriebe dieser Gruppe 3,2 Mio. ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, davon waren 1,958 Mio. ha gutes Ackerland mit mehr als 750 mm Niederschlag pro Jahr, nur 1,2 Mio. ha waren geringes Weideland und Hutungen (ZWANENBERG und KING 1977, S. 30).

Die erste Welle der Landbewirtschaftler verdiente bis zum Zweiten Weltkrieg trotz ihres pionierhaften Engagements die Bezeichnung „Siedler“ kaum. Ein britischer Beobachter charakterisierte diese Gruppe treffend: „It has the greatest proportion of ex-soldiers, generals, colonels, majors, it contains a goodly of names in Burke's Peerage [...]“ (HAZLEWOOD 1979, S. 4). Es gehörte deshalb zum Selbstverständnis dieser Gruppe, daß sie mit Kenias Unabhängigkeit das Land sofort oder bald danach verließ. Sie hinterließ eine 'unafrikanische' Betriebsstruktur.

Es ist aber nicht nur die Landnahme der Briten, die zur Verschiebung und Änderung bisheriger Boden- und Nutzungsrechte führte. Die 42 Stämme in Kenia lebten zuvor keineswegs in einer Art ewigen Landfriedens. Auseinandersetzungen um Land bei den Ackerbauern, insbesondere kriegerische um Wasser- und Weiderechte bei den Nomaden, waren als Folge relativer Überbevölkerung durch extreme Trockenheit eine stete Begleiterscheinung des Daseins (ZWANENBERG und KING 1975, S. 82ff.). Die Kolonialregierung Kenias sah sich außerstande, die Auseinandersetzungen zwischen den Nomaden zu verhindern. Sie erklärte die nomadischen Gebiete als „verschlossen“ bzw. als „closed districts“. Die Befriedung der Ackerbaugebiete war das Ziel der Kolonialregierung, was ihr auch bis zur „Mau-Mau-Bewegung“ gelang. Die heutige kenianische Regierung verhält sich aus dem gleichen Unvermögen, den Landfrieden in den abgelegenen Gebieten zu garantieren, nicht anders. Die nomadischen Stämme haben letzten Endes nur ein auf dem Faustrecht beruhendes Bodennutzungsrecht.

So berichtet George MONBIOT in seinem jüngst erschienenen Buch „No Man's Land“ (hier zitiert nach „The Economist“, July 16, 1994), daß in den letzten drei Jahren 10 000 Turkana von den mit Gewehren bewaffneten Toposa aus dem Sudan und den ebenfalls besser ausgerüsteten Pokot, einem kenianischen Stamm, umgebracht wurden. Niemand aus Nairobi eilt den 350 000 Turkana zu Hilfe, ihr angestammtes Gebiet, das eine der kärglichsten Vegetationen Kenias aufweist, wird damit immer kleiner.

Aber auch dort, wo die Bodenrechte der Ackerbauern nicht eindeutig genug fixiert sind, nehmen angesichts des Bevölkerungsdrucks die Auseinandersetzungen zu. So wurden in den letzten Jahren 18 000 Personen, in der Hauptsache Kikuyu, von anderen Ackerbauern, Nandi und Kipsigi, von ihren Höfen und Feldern gewaltsam vertrieben. Auch hier verhält sich die Regierung auf verhängnisvolle Weise passiv.

Um größere Klarheit in die Heterogenität des Bodenrechts in Kenia zu gewinnen, ist folgende Einteilung hilfreich (REPUBLIC OF KENYA, 1994a, S. 108 ff.):

- (a) „Trust Land“, Stammesland nomadischer Völker (Turkana, Massai, Samburu, Rendile, Somali, Boran, Pokot, Gabbra usw.), ca. 35 Mio. ha,
- (b) „Settlement Scheme Land“ (ursprünglich Land britischer Staatsangehöriger, nunmehr 910 000 ha an 109 000 kenianische Familien verteilt),



- (c) „Adjudicated Land“ (Besitztitel durch katastermäßig erfaßtes Land, für 6,885 Mio. ha – vornehmlich die dichtbesiedelten Stammesgebiete der Luo, Luyha, Kikuyu, Kamba usw. sowie die Stadt- und Küstengebiete Kenias),
- (d) „Alienated Land“ (durch Okkupation genutztes Land oder auch durch Tradition sowie örtliche Behörden bestätigtes Nutzungsrecht, konfliktrichtige Rechtskategorie), etwa 5 Mio. ha (geschätzt) sowie
- (e) Regierungsland in Form der Forsten, National- und Wildparks, nicht zugeteiltes Reserveland in abgelegenen, wenig nutzbaren, teilweise wüstenhaften Dornen- und Akaziensteppen, etwa 6 Mio. ha (geschätzt).

Die Verschiedenheit der natürlichen Bedingungen verhindert, daß ein vollkommen einheitliches Bodenrecht in unmittelbarer Zukunft geschaffen werden kann. Die notwendige Steigerung der Agrarproduktion hängt jedoch fast vollständig von den unter (b), (c) und (d) erwähnten Kategorien der Bodennutzung ab. Hierauf richten sich auch das agrarpolitische Augenmerk der Regierung und die weiteren Ausführungen. Auf jeden Fall sieht sich Kenia angesichts des bisherigen und künftigen Bevölkerungswachstums sehr großen Herausforderungen gegenüber.

## 5 Folgen des Bevölkerungswachstums auf die Agrarproduktion

Es ist für den Beobachter der afrikanischen Entwicklung nicht überraschend, daß der FAO-Index der Agrarproduktion je Kopf mit der Basis 1979/81 = 100 auch in Kenia bis 1992 auf 83 gesunken ist. Die Versorgung mit Nahrungsenergie je Kopf ist seit 1960/62 von einst 2 158 kcal bis 1988/90 auf 2 064 kcal oder auf 95,8 % der schon unzureichenden Ausgangsmenge gefallen. Die Unterernährung wird sich deshalb in den ärmsten Teilen der Bevölkerung im Zeitablauf wahrscheinlich eher verschlechtert als verbessert haben. Die Verlässlichkeit und Repräsentationskraft der Daten läßt sich nicht überprüfen, obwohl in Kenia anspruchsvolle Untersuchungen stattgefunden haben (REPUBLIC OF KENYA, CENTRAL BUREAU OF STATISTICS 1994, S. 30ff.). Nationale Angaben verdecken regionale und saisonale Abweichungen, dementsprechend ungleiche, den Verbrauch bestimmende Preise, aber auch den in Notzeiten zeitweiligen Verbrauch unüblicher Nahrungsmittel.

Die Verschiebungen in der Agrarproduktion Kenias lassen erkennen, daß Getreide immer weiter hinter die lukrativeren Marktverkaufsfrüchte (oder „cash crops“ wie Obst, Gemüse, Blumen, Kaffee, Tee usw.) zurückfällt (KELLERMANN 1991, S. 57ff.). Ein Grund ist die zweifach dualistische Agrarstruktur Kenias (ebd., S. 40 ff.). Einmal stehen den knapp 2 800 Großbetrieben (darunter viele Ranchbetriebe) mit 2,6 Mio. ha etwa 1,5 Mio. Klein- und Kleinstbetriebe mit 3,5 Mio. ha gegenüber, zum anderen erzielen die ersten pro Fläche des Ackerlandes oft ein Mehrfaches an Ertrag. Auf Kleinbetriebe entfielen 1993 etwa zwei Drittel der gesamten Marktproduktion (REPUBLIC OF KENYA, CENTRAL BUREAU OF STATISTICS 1994, S. 118), allerdings ist die benutzte Definition des Großbetriebes in der Quelle nicht erkennbar (ob über 10 ha, 50 ha oder 100 ha). Es gibt auch keine Anzeichen, daß die Kleinbetriebe den Ertragsunterschied zu den Großbetrieben aufholen werden.

Während Kenia in den 60er und 70er Jahren noch ein Nettoexporteur von Getreide war, ist es seit den 80er Jahren zum Nettoimporteur geworden, ein Teil wird kommerziell, ein anderer als Nahrungsmittelhilfe eingeführt. Die Getreideerträge (Fünfjahresdurchschnitte) sind von 1950 bis 1990 jährlich nur um 0,8 % gestiegen, die Getreideanbaufläche dehnte sich jährlich auch nur um 1 % aus. Dabei nehmen die Hirse- und Sorghumerträge noch ab. Auch die Maiserträge haben trotz der Einführung des Hybridmais nur um 1,03 % p.a. zugenommen (vgl. zur rückläufigen Getreideproduktion je Kopf auch letzte Spalte in Tabelle 1). Kenia teilt deshalb das Schicksal anderer afrikanischer Länder südlich der Sahara, denen es ebenfalls nicht gelingt,

ihre Erträge gleich denen in anderen Kontinenten anzuheben (WEBER und REICHRATH 1990, S. 13). Zur frühen Fehleinschätzung schneller Ertragsmobilisierung trägt beim Getreide auch bei, daß viele Autoren (z.B. FAO, 1987; McCARTHY und MWANGI 1982, S. 51) mit viel zu hohen Ertragssteigerungen und vorteilhaften Flächenerweiterungen rechneten.

Anders sieht die Situation bei den oben erwähnten Marktverkaufsfrüchten aus. Betrachten wir nur die Ausdehnung der Tee- und der Kaffeeproduktion, die einigermaßen zuverlässige Daten liefern. Ihr Anteil am Ackerland betrug 1960 erst 13 %, 1990 erreichte er bereits 21 %. So ist die Teeproduktion von 1960 bis 1990 um das Vierzehnfache gestiegen, die Anbaufläche um das 5,6-fache und die Hektarerträge sogar um das 2,5-fache. Dabei ernten die Großbetriebe gegenüber Kleinbetrieben das 1,7-fache von der Teefläche. Auch die Kaffeeproduktion hat sich um das 3,3-fache, die Anbaufläche – bei stagnierenden Erträgen – um das 7,3-fache erhöht. Aber auch hier ernten die Großbetriebe das Doppelte. In der Tendenz liegt bei den oben erwähnten Marktfrüchten eine ähnliche Expansion vor. Das läßt die Schlußfolgerung zu, daß der komparative Vorteil bei den Marktverkaufsfrüchten bei der bisherigen Preisstruktur gegenüber dem Getreide ein beachtenswertes Faktum darstellt. Kenia könnte sich demgemäß noch vorteilhafter in die internationale Arbeitsteilung einschalten, wenn es den Marktverkaufsfrüchten größere Aufmerksamkeit als dem Getreide schenkte und dieses im Bedarfsfall importierte.

## **6 Schlußbemerkung**

Die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umstellungen und Anpassungen, die Kenia seit den Jahren 1992, 1993 und 1994 prägen, lösen in vielen Bereichen naturgemäß kleine und größere Turbulenzen sowie Unstimmigkeiten in der Wirtschafts- und Agrarpolitik aus. Sie erschweren definitive Aussagen über die Wirkung der neuen Maßnahmen, wenn auch der Grundtatbestand einer weiter anhaltenden Bevölkerungszunahme die Intensivierung der Agrarproduktion erheischt. Es ist unbestreitbar, daß die geplante Beseitigung der regulierenden Marketing Boards und die Aufhebung der Devisenbewirtschaftung eine noch wenig erkennbare Dynamik im nationalen und internationalen Wettbewerb für die kenianische Land- und Ernährungswirtschaft auslösen werden. Die 1994 erfolgte (vorübergehende (?)) Aufwertung des Kenia-Shillings führte bei Freigabe der Devisenbewirtschaftung automatisch zu Importen aus Ländern mit niedrigeren Preisen. Wie in anderen Ländern wurden Rufe nach dem Schutz der betroffenen Wirtschaftszweige laut. Erschwert wird eine Beurteilung kommender Entwicklung auch dadurch, daß niemand gegenwärtig die tatsächliche Ausbreitung und die Folgen der HIV/AIDS-Infektion für die Bevölkerung und deren Engagement im gesamten Erwerbsleben abschätzen kann.

## **7 Zusammenfassung**

Seit der 1963 erreichten Unabhängigkeit hatte Kenia in der Welt eine der höchsten Wachstumsraten der Bevölkerung. In jüngster Zeit findet erstmals ein Rückgang der Zunahme durch eine Einschränkung der Geburtenzahl statt, auf der anderen Seite steigen die durch AIDS verursachten Sterbefälle dramatisch an. Eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Boden- und Wasserreserven zeigt, daß Kenia eines der dichtbesiedeltesten Länder ist und bleibt. Es gibt überraschenderweise sehr wenige Studien, die sich mit der künftigen Entwicklung der Landwirtschaft und der Ernährung des gesamten Landes befassen. Die heterogenen Bedingungen des Landes, die sich in unterschiedlichen Eigentums- und Nutzungsrechten ausdrücken, haben teilweise zu gewaltsamen Auseinandersetzungen unter Ackerbauern und unter Nomaden geführt. Während die Getreideproduktion je Kopf gegenwärtig fast auf die Hälfte früherer Jahrzehnte gefallen ist, weisen die Marktverkaufsfrüchte teilweise eine beachtliche Expansion auf. Das ab 1992 seitens der Regierung eingeleitete Programm zur Liberalisierung der Wirtschaft läßt sich jedoch in seiner Wirkung noch nicht abschätzen.

## Summary

Since her independence in 1963, Kenya has had one of the highest rates of population growth throughout the world. Most recently, one observes for the first time a reduction in the number of births, on the other hand the death rate caused by AIDS dramatically increases. A stock taking of the available reserves on land and water reveals that Kenya is and remains one of the most densely populated countries. Surprisingly, there are very few studies dealing with the future development of agriculture and food for the whole country. The heterogeneous conditions of the country which are characterized by various types of property and land use rights have partly led to violent events among agricultural and among nomadic people. Contrary to the situation in former decades, the production of cereals per capita almost shrunk to half, whereas the production of cash crops partly showed considerable expansion. In 1992, the government started a liberalization program for the economy. However, the effects cannot yet be assessed.

## Literaturverzeichnis

- AINSWORTH, M.; OVER, M. (1994): *AIDS and African Development*. In: The World Bank Research Observer 9, Nr. 2, S. 203-240
- CONE, W. L.; LIMPSCOMB, J. F. (1972): *The History of Kenya Agriculture*. Nairobi: University Press of Africa
- FAO (versch. Jgg.): *Production Yearbook*. Rom
- FAO (1987): *Agriculture: Toward 2000*. Rom
- HAZLEWOOD, A. (1979): *The Economy of Kenya: The Kenyatta Era*. Oxford: University Press
- KELLERMANN, S. (1991): *Der Einfluß des Bevölkerungswachstums auf die Anbau- und Produktionsstruktur in Kenia*. Kiel, Institut für Agrarökonomie, Diplomarbeit
- MCCARTHY, F. D.; MWANGI, W. M. (1982): *Kenyan Agriculture: Toward 2000*. Laxenburg: International Institute for Applied Systems Analysis
- MONBIOT, G. (1994): *No Man's Land*. In: The Economist, 16. Juli
- REPUBLIC OF KENYA, CENTRAL BUREAU OF STATISTICS (1994): *Economic Survey*. Nairobi: Government Printer
- REPUBLIC OF KENYA (1994a): *Development Plan 1994-1996*. Nairobi: Government Printer
- REPUBLIC OF KENYA (1994b): *Sessional Paper No.1 on Recovery and Sustainable Development to the Year 2000*. Nairobi: Government Printer
- THE WORLD BANK (1984, 1994): *World Development Report*. Washington, D.C.
- WEBER, A.; REICHRATH, S. (1990): *Structure, Trends, and Factors Influencing the African Grain and Food Economy*. Kiel: Vauk (Reports on Current Research in Agricultural Economics and Agribusiness Management, Forum 21)
- ZWANENBERG, R. M. A.; KING, A. (1977): *An Economic History of Kenya und Uganda 1800-1970*. London: The Maxmillan Press (Paperback Edition)